

## Ein schwerer Fehler? Die Henry-Kissinger-Stiftungsprofessur



An der Universität Bonn soll zum kommenden Wintersemester eine „Henry-Kissinger-Stiftungsprofessur“ eingerichtet werden. Die Idee ist höchst umstritten und hat inzwischen auch bundesweit Aufmerksamkeit erregt. Dabei zeigt sich: Welche Spuren Kissingers Realpolitik hinterlassen hat, wissen nur wenige. Am Dienstag, den 3. Juni, wird daher der preisgekrönte Dokumentarfilm „Henry Kissinger – Geheimnisse einer Supermacht“ des gebürtigen Bonner Filmemachers Stephan Lamby in der Bonner Universität gezeigt.

Henry Kissinger ist auch in Deutschland ein Polit-Star. Doch trotz seiner Verdienste – 1973 erhielt er den Friedensnobelpreis für die Friedensverhandlungen mit Nordvietnam - verfolgen Kissinger bis heute schwere Vorwürfe. Welche Schuld trägt der ehemalige Sicherheitsberater von US-Präsident Nixon an der Eskalation des Vietnamkriegs? Welche Rolle spielte er beim Putsch gegen den chilenischen Präsidenten Salvador Allende? Wie reagierte er auf die indonesische Invasion in Osttimor? Solchen Fragen geht Henry Kissinger meistens aus dem Weg. Doch dem Dokumentarfilmer Stephan Lamby ist es vor einigen Jahren gelungen, Henry Kissinger in seinem Privathaus in Connecticut zu einem zweitägigen Interview über sein Leben zu bewegen. So ergab sich ein ungewöhnlich offenes Gespräch über

Macht und Moral - und über eine Theorie, die Regierungen bis heute beeinflusst. Zudem sprach Lamby mit Zeitzeugen wie Alexander Haig, George W. Bush, Norman Mailer, Carl Bernstein über die folgenschweren Entscheidungen Kissingers. Der mit großem Aufwand recherchierte Film wurde von NDR und Arte in Auftrag gegeben. Er umfasst das gesamte persönliche und politische Leben Kissingers und bietet ausreichend Argumente für die Diskussion: Wird mit der Einrichtung der „Henry-Kissinger-Stiftungsprofessur für Internationale Beziehungen und Völkerrechtsordnung“ ein mutiger Visionär geehrt - oder ein kaltblütiger Machtpolitiker?

Der Dokumentarfilmer Stephan Lamby wuchs in Bonn auf und lebt heute in Hamburg. Für seine Filme über Politiker wie Angela Merkel, Helmut Kohl, Fidel Castro, Joschka Fischer, sowie über die Finanz- und Eurokrise hat er zahlreiche Auszeichnungen erhalten, zuletzt den Deutschen Fernsehpreis und den Hanns-Joachim-Friedrichspreis.

### Veranstaltung:

„Henry Kissinger – Geheimnisse einer Supermacht“, 90 Minuten  
am Dienstag, den 3. Juni, 19:00 Uhr  
im Hörsaal XVII im Hauptgebäude der  
Universität Bonn, Regina-Pacis-Weg 5  
im Anschluss Diskussion u.a. mit  
Filmemacher Stephan Lamby

### Aufklärung

Zum internationalen Tag gegen Homo- und Transphobie stellten engagierte Studis Basics zum Thema vor. Das LBST-Referat des AstA war mit dabei.

Seite 2

### Berichtssitzung

Am Montag vor dem Dies Academicus hält das Studierendenparlament traditionell seine Berichtssitzung ab. Auch von der vergangenen Berichtssitzung gibt es wieder viel zu berichten.

Seite 5

Nr. 720 - 27. Mai 2014



# Aufklärung gegen Homo - und Transphobie

**Zum internationalen Tag gegen Homo- und Transphobie stellten engagierte Studis Basics zum Thema vor. Das ist bitter nötig: Formal tolerant, geraten viele ins Straucheln, wenn sie mit Lebenswegen abseits der Heteronorm in Kontakt kommen.**

Phobie, die. Substantiv, feminin. Gebrauch: Medizin. Bedeutung: Extreme Angst vor bestimmten Objekten oder Situationen. Herkunft: zu griechisch phóbos = Furcht. So sagt es der Duden. Ob der Begriff der Phobie ausreicht, um die Abneigung gegenüber Homosexuellen und Trans\*-Personen zu erklären, darüber lässt sich streiten. Kaum streiten lässt sich aber darüber, dass gegen Ängste vor allem eines wirkt: Aufklärung.

Das müssen sich auch die Aktiven des im AstA angesiedelten LBST-Referats gedacht haben, als sie zum diesjährigen International Day against Homo- und Transphobia noch einmal ganz tief gestapelt mit ihrem Infostand im Innenhof des Uni-Hauptgebäudes auftraten. Was hat es mit diesem „Queer“ auf sich? Warum ist es so daneben, eine Transsexuelle als Wesen zwischen den Geschlechtern zu betrachten, aber nicht so schlimm, über Conchita Wurst mal „Sie“, mal „Er“ zu sagen? Und für die Fortgeschrittenen Geisteswissenschaftler\_innen: Was hat es mit der Sex/Gender-Unterscheidung auf sich? Hier werden keine Forschungsergebnisse der Womens, Gender und Queer Studies der letzten 40 Jahre vorgestellt. Hier werden die Grundbegriffe genannt, um sich überhaupt erst einmal sinnvoll verständigen zu können. Denn bereits daran hapert es. Lisanne Heilmann ist dieser Tage wieder an der Uni aktiv - und für SchLAu, der schwullesbischen, bi- und trans\*-Aufklärung an Schulen: „Unsere Erfahrungen zeigen immer wieder, dass auch wohlmeinende Menschen Vorurteile haben, die zu großen Teilen schlicht auf Un-

wissenheit beruhen. Wir versuchen mit unserer Arbeit hier Berührungsängste und eben diese Unwissenheit abzubauen, um das gegenseitige Verständnis zu fördern“. Kira Splitt ist Koordinatorin bei SchLAu, einem noch jungen Projekt, das jede Woche unterwegs ist um Jugendliche an Schulen aufzuklären. Am Samstag sind auch sie in der Innenstadt mit einem Stand vertreten. In einem Block von 3 Stunden verfolgen die jungen Erwachsenen, nur einige Jahre älter als die Schüler\_innen, das peer-to-peer-Konzept – für die Jugendlichen glaubwürdiger als so manche Biolehrerin älteren Baujahrs. Sie stellen sich den offenen Fragen und treten mit ihnen in einen Prozess des gegenseitigen Austausches von Ein-

lebende Lesbe, die sich die Brüste abbindet, die werden schon offen in den Gesprächen abgewertet“.

**Thomas Hitzlsperger? Hab ich kein Problem mit!**

Denn eigentlich ist doch alles ganz einfach: Homo- und Transsexuelle sind hier im Westen toleriert. So lange ich damit nicht konfrontiert werde, sollen sie tun und lassen, was sie wollen. Eine liberale Haltung, ein freies Land. So denken viele – und entledigen sich ganz leichtfüßig dem Vorwurf, homophob zu sein. Denn dass Homophobe, dass Schwulenhasser irgendwie Arschlöcher sind, das hat sich bis in die rückwärtsgewandten Kreise, bis in die schwäbische Freikirchengemein-



Das LBST-Referat am Infostand im Hauptgebäude.

Foto: jak

stellungen und Erfahrungen, um die Möglichkeit zu bieten, diese kritisch zu reflektieren. Sie meint: „Das Problem sind gerade Vorurteile über und Diskriminierung von Menschen, die nicht stereotypen Geschlechterbildern und Vorstellungen entsprechen. Also Menschen, die nicht den gängigen Erwartungen zu Geschlechterrollen und Körpern gerecht werden. Es ist so, dass die Schüler\_innen sich meist nicht abwertend gegenüber Lesben, Schwulen, trans\*-Menschen äußern, aber fordern, dass diese sich so verhalten, dass sie nicht auffallen. Der tuntige Schwule mit Handtasche und die poly

de, bis in die Redaktion des Focus herumgesprochen. Die schwulfeindliche Zote ist auch unter Studierenden eher verpönt, sie hat sich zum anerkannten Persönlichkeitsmakel gemauert. Und so leicht lässt sich ein Artikel über Homo- und Transphobie erst auf Homosexuellenfeindschaft, dann auf Schwulenhass reduzieren - und kaum jemand merkt es. Was das mit dem Thema zu tun hat? Alles.

**Menschen abseits der Heteronorm stellen die Norm in Frage**

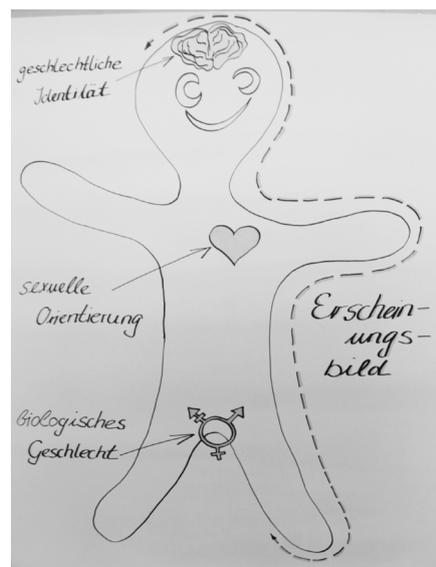
Denn die Einkategorisierung in praktische Worte (Schwul, Lesbisch, Trans-

sexuell) kommt zuallererst nicht den betreffenden Personen zugute, sondern der Mehrheitsgesellschaft selbst. Sie versucht, sich mit festen Kategorien zu schützen, wie der Kleingärtnerverein durch Zäune, Mäuerchen, Grenzsteine, Gartenzwerge und gehisster Deutschland-Fahne die eigene Welt überschaubar hält. Die Phobie reibt sich nicht am Gegenüber, weil das Gegenüber so furchtbar wäre: das Gegenüber unterspült die Grundlagen des eigenen Selbstverständnisses. Nur so lässt sich die Handfestigkeit, die Bitterkeit, die Entschlossenheit auch erklären, mit denen die letzten Aufrechten in diesem Land (die „Besorgten Eltern“, die Matusseks und Hillgrubers, die Kubys und Luckes) gegen die fortschreitende Liberalisierung ankämpfen.

Nach dem Modell der Performativität der Geschlechtsidentität muss das eigene Geschlecht durch soziale Handlungen immer wieder wiederhergestellt – reproduziert – werden. Diejenigen, die sich über ihre eigene Identität besonders unsicher sind, gebrauchen diese Maßnahme besonders häufig. Schlechte Nachrichten für fiese Machos und extrovertierte Homophobe: Studien zeigen, dass unter denjenigen Männern, die sich als sehr ablehnend gegenüber Homosexuellen einstufen, besonders viele „Klemmschwestern“ finden. Führt man ihnen pornographisches Material vor, in denen zwei Männer miteinander Sex haben, schlägt das Gerät, das den Erregungsgrad am Körper misst, überraschend häufig aus. Heterosexuelle Männer, die angeben, weniger oder gar nicht ablehnend gegenüber Schwulen zu sein, werden auch kaum von der Maschine ihrer Identitätskrise überführt. Geschlechtsidentität ist eine Performance, kein Zustand, schon gar nicht ein natürlicher.

### Die da und wir hier

Damit wird klar: Homo- und Transsexualität, bisexuelle Ausrichtungen, Intersexuelle Menschen, Queers und viele mehr stellen keinen radikal abgetrennten Bereich dar, dem mit stiefmütterlicher Toleranz so leicht das furcht-einflößende Potential auszutreiben ist. Die sexuellen und geschlechtlichen Identitäten sind aufs tiefste verflochten mit der gesellschaftlichen Norm: sie stellen sie in Frage und stützen sie gleichzeitig. Wenn in der Berichterstattung über Homo- und Transphobie also plötzlich nur noch von Schwulenfeindlichkeit die Rede ist, ist das kein Flüchtigkeitsfehler, sondern eine sexistische Denkgewohnheit der Wichtigkeit von Männern und Unwichtigkeit von Frauen, die sich auf schwule und lesbische Identitäten niederschlägt. Während Schwule im Nationalsozialismus (und bis in die 90er Jahre!) staatlich verfolgt wurden, hat es eine staatlich organisierte Lesbenverfolgung hier nie gegeben. Lesben waren als Frauen schon unsichtbar genug. Die Frauen-



Hängen oft zusammen, müssen aber nicht: Körper, Identität, Begehren, Genitalien. Schaubild an der Info-Wand

Foto: jak

und Mutterpolitik des NS, die kulturelle Verankerung der Unterdrückung und Gewalt gegen sie reichten aus, ihnen auf den Leib zu rücken - im wahrsten Sinne des Wortes.

Wenn Bonner Studierende also Aufklärungsarbeit leisten, verbessert das nicht nur einseitig die Situation von LGBTIQ konkret vor Ort. Die Unterscheidung von sex als imaginiert-biologisches Geschlecht und gender als soziales, auf das sex aufgesetzte geschlechtliche Rollenverhalten wurde an Homo- und Transsexuellen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erst evident. Sie hat so Eingang gefunden in die Sozialforschung, wurde von Judith Butler vor 25 Jahren kritisiert und hat sich paradigmabildend in allen Disziplinen der Gesellschaftswissenschaften etabliert – mehr oder weniger stark. Wenn jedes Jahr am 17. Mai der Streichung von Homosexualität aus dem Diagnoseschlüssel der Weltgesundheitsorganisation für psychische Erkrankungen 1990 gedacht wird (Transsexualität/Transgender steht immer noch drin!), sollten wir deshalb nicht, liberal wie wir sind, nur über die Verbesserung der Situation von den Schwulen und Lesben jubeln. Es sollte Anlass sein, über die Mechanismen, Verwerfungen und die herrschende Gewalt der Gesellschaft, in der wir leben, die uns täglich prägt und die wir selbst reproduzieren, nachzudenken. Am 15. Mai 1997, genau 7 Jahre später, beschloss der Bundestag übrigens, Vergewaltigung in der Ehe auch Vergewaltigung zu nennen und dementsprechend zu verbieten. Und das ist auch gut so; schön für verheiratete Frauen. Der Weg zur verwirklichten gesellschaftlichen Freiheit wird noch steinig und lang sein.

Jana Klein

## Euphorie unter Wissenschaftlern: Spinner-Epidemie hat Bonn erreicht

Ein seltenes Naturschauspiel kann derzeit wöchentlich in der Bonner Innenstadt bestaunt werden. Was dem Floristen der Titanenwurz im Botanischen Garten ist; den eher ästhetisch an den ursprünglichen Gewalten Interessierten die Kirschblüte in der Altstadt, das ist für Politologen und wagemutige Beforscher der schillernden Facetten psycho-sozialer Ausprägungen die Bonner Montagsdemo. Immer Samstags, Straight Forward für den Frieden.

Was sich auf den ersten Blick darstellt wie eine gewöhnliche Ansammlung im allsamstäglichen Innenstadt-Gedränge, entpuppt sich aufs zweite Hinschauen als eine Rarität im Reiche Flora. Versteckt hinter der Bonner City-Vegetation, einem Dickicht französischer Käsestände und umspielt vom Gewusel einer Population mitteleuropäischer Wohlstandswanderameisen (*Formicidae Emeram Europiensis*) vollzieht sich ein Familientreffen ganz besonderer Art. Bei der Ansammlung (Wissenschaftler sprechen von „Mahnwache“) der deutschen „Spinner-Szene“ (So das Naturwissenschaftsmagazin „Spiegel TV“) zeigen sich die ansonsten extrem scheuen Exemplare der Anhänger obskurer Verschwörungstheorien unseren Kameras und ermöglichen spektakuläre Aufnahmen. Jeder Fehler kann jetzt fatale Konsequenzen haben und die begehrten Foto-Motive verschrecken. In bisher nicht genau geklärten Abständen von manchmal bis zu 15 Jahren verlassen die vereinzelt lebenden Individuen ihr natürliches Habitat (Kommentarbereiche von Zeitungen, bestimmte Youtube-Channels, die Mediathek von N24 usw.) und begeben sich auf eine gefährliche Reise durch feindliches Terrain (auch „Realität“), um sich im hierarchisch organisierten Verwandtschaftssystem der sozialen Abstufung und Bezüge zu versichern, Rangkämpfe auszutragen. Aktueller Auslöser soll ein militärischer Konflikt in Mitteleuropa sein, vermuten Experten. Bisher ungeklärt ist, welche Rolle in der Bio-Reproduktion und der genetischen Rekombination die unregelmäßigen Treffen genau spielen

– unter Naturforschern ist hier ein erbiteter Streit in der einschlägigen Fachliteratur entbrannt. Sicher ist, dass die Mutationsrate extrem hoch liegen muss.

So wandelt sich die Phänomenologie der Ansammlungen teilweise innerhalb weniger Jahre. Prof. Dr. Bartholomäucz, lokal ansässiger Forscher und Koryphäe auf seinem Gebiet: „Noch 2003, als wir zuletzt Beobachtungen größerer Ansammlungen machen konnten, war das Phänomen „Mahnwache“ noch nicht dokumentierbar“. Für Forscher ergibt sich so eine nicht so oft wiederkehrende Chance in ihrer Karriere. Das Institut für Evolutionsbiologie und Ökologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität hat einen Großteil seines Personals aus dem laufenden Lehrbetrieb freigestellt. „Vor 11 Jahren trafen sich die Deutschen Spinner, um in großen Zügen gegen den Irak-Krieg anzustinken. Was auffällt: Damals wie heute ging es eigentlich nur um das gute Deutschland. Und: Hinter ziemlich viel Gebrabbel über amerikanische Angriffskriege und Neue Weltordnungen ließ sich eine direkte Kontinuität zu den Deutschen Friedensspinnern aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nachweisen“. Das ist auch heute wieder so. Lars Mährholz, Alpha-Tier und Patriarch der aktuellen Welle auftretender Spinner-Ansammlungen, meint, eine vermeintliche amerikanische Privatbank als Grund allen Übels

der letzten 100 Jahre ausgemacht zu haben, die FED (Ostküste). Sie sei für die Kriege des vergangenen Jahrhunderts verantwortlich, an denen sie kräftig verdient habe. Auf seiner Webseite listet Mährholz Banken auf, die im Besitz der Familie Rothschild seien. Muss man ja noch sagen dürfen. Ken Jebesen, ein weiteres hohes Tier in der Berliner Spinner-Szene, findet, der Holocaust sei eine PR-Erfindung eines Verwandten von Freud und von Goebbels, wie von Dr. Broder zuerst dokumentiert. Da wiederum schließt sich der Kreis. In Zusammenarbeit mit Experten des Instituts für Geschichtswissenschaften sichtete Bartholomäucz kostbare Unterlagen aus den Anfängen der Spinner-Forschung. Dort ist von einem gewissen A.H. die Rede, der dabei beobachtet werden konnte, wie er vor einer Ansammlung weiterer Friedensspinner sagte: „Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.“

Dorothee Lange-Heinemann, AStA-Expertin und Ressortleiterin Psychologie Heute: „Die spinnen doch alle“.

*Eine Satire zur politischen Bildung von  
Jana Klein*



Ansammlung am Bonner Markt. „Wir werden immer mehr!“ - bitte nicht.

Foto: jak

# Das SP berichtet - keiner hört zu

In der vergangenen Woche fand in Hörsaal 17 wieder die Berichtssitzung des Bonner Studierendenparlamentes statt. Ursprünglich wurde die Sitzung, die in jedem Semester am Montag vor dem Dies Academicus stattfindet, eingeführt, damit studentische Vertreterinnen und Vertreter der Selbstverwaltung und der Gremien der Universität und des Studentenwerkes über ihre Arbeit berichten können, um so eine größere Öffentlichkeit zu erzielen und sich besser auszutauschen. Ob im Senat der Universität, den Fakultätsräten oder dem Verwaltungsrat des Studentenwerkes - in vielen Gremien der Universität sitzen Studierende. Wenn sie auch oft keine Mehrheit haben, so werden sie doch zumindest an den Entscheidungen beteiligt: von neuen Prüfungsordnungen, der Vergabe von Mitteln bis hin zu den Preisen der Mensa.

Alle Studierenden sind auch eingeladen, sich mit konkreten Problemen an ihre Vertreterinnen und Vertreter zu wenden, damit diese in den verschiedenen Gremien vorgebracht werden können.

Dieser Prozess sollte mit der Berichtssitzung erleichtert werden, doch das Konzept scheint nicht richtig zu funktionieren, denn eines fehlt: Das Interesse der Studierenden. Zwar ist es im Parlament wesentlich voller als sonst, was aber größtenteils daran liegt, dass so viele Vertreterinnen und Vertreter gekommen sind, um zu berichten. Die wenigen Besucherinnen und Besucher, die dennoch gekommen sind, sind in der Regel über die Themen, die

sie interessieren, sowieso schon besser informiert, als man es nach dem kurzen Bericht aus den Gremien sein würde. Was folgt ist eine endlose Kette von Berichten, sicherlich auch interessant und wichtig, doch irgendwann schwindet dann auch das Interesse der Anwesenden. Es wird geschwätzt, die Rednerinnen und Redner sind immer schwerer zu verstehen und das SP-Präsidium muss unentwegt die Parlamentarierinnen und Parlamentarier zur Ordnung rufen - das ist auch kein schönes Bild.

Das Problem wird nicht gelöst. Es ist einfach sehr schwer hochschulpolitische Inhalte zu vermitteln. In Bonn

scheint man noch keine richtige Lösung dafür gefunden zu haben - aber auch an anderen Universitäten sieht es nicht anders aus, wie die niedrige Wahlbeteiligung bei den Wahlen der studentischen Selbstverwaltung und der universitären Gremien zeigt.

So stellt sich eine gewisse Ratlosigkeit ein, die jedoch nicht entmutigen sollte. Was ist eure Meinung dazu, wie könnte man die Hochschulpolitik einem größeren Publikum bekannt machen oder sollte man das überhaupt? schreibt uns an: [basta@asta.uni-bonn.de](mailto:basta@asta.uni-bonn.de).

*Jan Bachmann*

## RCDS fordert Einziehung der BASTA wegen angeblicher Hetze gegen die CDU

Der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS) hat wegen des Artikels „Kriminelle Studierende machen Innenstadt unsicher“ (BASTA 719) Beschwerde beim Ältestenrat eingereicht. Der Ältestenrat ist das oberste streitschlichtende Organ der Studierendenschaft. Er entscheidet Streifragen, die die verfasste Studierendenschaft betreffen.

In dem Artikel werde gegen die CDU (genannt „Partei C“) gehetzt und so versucht, die Kommunalwahl zu beeinflussen, so der RCDS. Die Redaktion der BASTA betont, dass es sich bei dem Artikel um eine Reaktion auf die Äußerungen von Christiane Overmanns

(CDU) handelt, die in einer CDU-Publikation erklärte, die Innenstadt werde unsicher, weil sie als Wohngegend für Studierende so attraktiv sei.

Als Vertreterinnen und Vertreter der Studierenden kann der ASTA solche Äußerungen nicht einfach stehen lassen, sondern fühlt sich verpflichtet, dazu Stellung zu nehmen. Die Satire bietet sich in diesem Zusammenhang als ein legitimes Mittel gerade zu an. Bislang gehen wir von der Erkennbarkeit des Artikels als Satire aus, da Bonn leider nicht als „Chicago des Rheinlands“ bekannt ist. Für weitere Fragen verweisen wir an den Ältestenrat, auf dessen Entscheidung wir gespannt warten.

*Jan Bachmann*

### Impressum

Redaktion:

Jan F. Bachmann, Ronny C. Bittner,  
Fabio U. Freiberg, Isabell D. Helger,  
Jana B. Klein, Sven K. Zemanek

V.i.S.d.P.: Alena G. Schmitz  
Kontakt: [basta@uni-bonn.de](mailto:basta@uni-bonn.de)  
ASTA der Universität Bonn  
[www.asta-bonn.de](http://www.asta-bonn.de)

Druck:  
kessoprint bonn  
Auflage: 2.000

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzung von Artikeln und Leserbriefen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss  
für die nächste Ausgabe:  
Mo, 02.06.2014, 12 Uhr



# Rechts halten. Über den Kurs der AfD

## Gewalttätiger Übergriff auf Studentin - Wohnungsnot „maßlos übertrieben“

Als sie plötzlich da war, die AfD, da nahm man sie nicht ernst. Eine Bande älterer Volkswirte in schlecht sitzenden Anzügen, die sie nicht einmal richtig zu zu knöpfen wussten. Mit ihrer „euro-kritischen“ Haltung traf sie den Nerv, eine Partei, nicht „rechts“, sondern eben „eurokritisch“, ein schönes Spielzeug für den deutschen Michel, das er bald wieder aus der Hand legen würde; aber dem war nicht so. Schien es zunächst so als würden sich die Themenfelder der AfD nicht unmittelbar auf das universitäre Leben beziehen, etabliert sich die kleine Partei mehr und mehr an den Universitäten. Bestand ihre Gründungsriege überwiegend aus Professoren und anderen Akademikern, die vergebens der Wirklichkeit mit ökonomischen Modellrechnungen gleichzukommen suchten, so gesellten sich nach und nach mehr und mehr Gestalten zur AfD, die ihr ein rechteres Gesicht gaben oder zumindest dazu beitrugen, ihr rechtes Gesicht zu offenbaren. Beispielhaft hierfür etwa der Übergriff auf eine Studentin in Bonn-Beuel.

### AfD-Hochschulgruppe

Auch an der Uni Bonn wurde eine AfD-Hochschulgruppe gegründet, Studierende und Dozenten traten der Partei bei. Immer wieder sind Gerüchte im Umlauf, dass die Bonner Hochschulgruppe der AfD auf bei den Wahlen zum Studierendenparlament antreten wolle.

### Fuchs: „umgänglich, sachlich und kompetent“

Der Bonner Politologe Stefan Fuchs, selber aktives Mitglied der Partei, berichtete im Sommer letzten Jahres in einem Interview mit der akut (Ausgabe 331, Seite 23) über den Gründungsparteitag der AfD: „Die Mehrheit der Leute ist umgänglich, sachlich

und kompetent.“ Angehörige der Partei sind zahlreiche ehemalige Mitglieder der rechten „Pro-Bewegung“ und der Republikaner. Auch Beatrix von Storch, die unter anderem mit ihren Äußerungen zu ihrem Familienbild eine mehr als zweifelhafte Berühmtheit erlangte, findet sich unter den Mitgliedern der Partei.

### In der Presse

Von Teilen der Presse wird das Problem jedoch nicht ernst genommen. Im Bonner General-Anzeiger posieren die AfD-Kandidierenden lächelnd vor dem Bahnhof. Der AfD-Spitzenkandidat Hans Friedrich Rosendahl äußert sich hier auch zu Problemen, die die Studierenden betreffen. So werde die Wohnungsnot „maßlos übertrieben“ - ein wichtiges Problem in Bonn sei hingegen die mangelnde Pflege von Grünanlagen.

### Gewalttätiger Übergriff

Zu einem gewalttätigen Übergriff durch einen Bonner AfD-Wahlkämpfer war es bereits vorletzte Woche gekommen. Nach einer Unmutsbegung durch ein Mitglied des Bonner Studierendenparlamentes an einem AfD-Wahlkampfstand in Bonn-Beuel verfolgte der AfD-Wahlkämpfer Torsten Lange die junge Frau, packte sie, warf sie gegen ein Auto, schlug mit Fäusten auf sie ein, trat sie mit seinem Knie und beschimpfte sie. Laut Pressemitteilung der List Undogmatischer StudentInnen erlitt sie dabei leichte Verletzungen. Für den konservativen Bonner General-Anzeiger handelte es sich jedoch um eine „handfeste Auseinandersetzung“ zwischen „Politik-Kontrahenten“ (Ausgabe 15. Mai). Von einem Übergriff auf die Studentin war keine Rede.

### Kein Einzelfall

Zu ähnlichen Vorfällen kam es auch in Bochum, Münster und Bremen. In Frankfurt (Main) schlug ein AfD-Wahlkämpfer einer Minderjährigen ins Gesicht und würgte eine andere. In Plauen wurde ein älterer Mann attackiert, nachdem er sich kritisch über die AfD geäußert hatte.

### Was bleibt?

Die AfD ist also eine Partei mit rechtem Potential, die auch das Leben an der Uni beeinflusst. Aber nicht nur deshalb sollte man sie als Bedrohung ernst nehmen.

*Jan Bachmann*

# TERMINE

## Dienstag, 27. Mai

### 19:00 Uhr: „Coming-Out“ - Kurzfilmvorführung mit anschließender Diskussion

Zusammen mit der Regisseurin Gina Wenzel schauen wir den Kurzfilm „Coming out“. In diesem Familiendrama über das coming out eines jungen Mädchens vor ihrer Familie läuft nichts so, wie geplant. Anschließend stellt sich die Regisseurin euren Fragen.

Veranstalter: LBST-Referat des AStA  
Hauptgebäude HS XVII (Anglistik)

### 20:00 Uhr: „Mindestlohn - Ende des deutschen Jobwunders?“

Vortrag und Diskussion mit Dr. Thorsten Schulten. Der allgemeine, gesetzliche Mindestlohn kommt, aber was bringt er wirklich und für wen? Diskutiert mit unserem Referenten Dr. Thorsten Schulten über die aktuelle Lohnsituation in Deutschland. Nach einem Input-Vortrag gibt es Raum zum gemeinsamen Austausch. Zusätzlich gibt es interessante Informationen zur studentischen Gewerkschaftsarbeit und zum Stipendienangebot der Hans-Böckler-Stiftung. Wir freuen uns auf Euch!

Veranstalter: Studentische Gewerkschaftsinitiative - IG Metall  
Hörsaal III, Hauptgebäude

## Freitag, 30. Mai

### 22:00 Uhr: Don't Tell Mom - die LBST\*-Party

Seit geraumer Zeit ist unsere Don't Tell Mom ein Lichtblick in der Bonner LBST\*-Szene. Und auch dieses Semester wollen wir wieder mit euch gemeinsam in der Bar Ludwig feiern! Wenn ihr euch vorher schon ein wenig auf die Party einstimmen wollt, schaut ab 18 Uhr in unserer Freitagskaffeestunde im AStA vorbei.

Veranstalter: LBST-Referat des AStA  
Bar Ludwig, Maxstr. 18-20

## Donnerstag, 05. Juni

### 19:00 Uhr: Filmabend „Orchids: My Intersex Adventure“ (OmU)

Als Mädchen aufgewachsen nähert sich Phoebe Hart in diesem autobiographischen Dokumentarfilm ihrer Intersexualität, die in ihrer Familie nicht thematisiert wurde, indem sie mit ihrer Schwester durch halb Australien reist und das Gespräch mit ihrer Familie und anderen Intersexuellen sucht. (engl. mit dt. Untertiteln)

Veranstalter: LBST-Referat des AStA  
Hörsaal 17 (Anglistik)

## Freitag, 06. Juni

### 19:00 Uhr: Intersexualität. Einführung und aktuelle Entwicklungen

Vortrag von Heinz-Jürgen Voß

Was ist Intersexualität? - Der Begriff bezeichnet biologische Besonderheiten bei der Geschlechtsdifferenzierung. Intersexuelle Körper weisen deshalb Ähnlichkeiten mit beiden Geschlechtern, dem männlichen wie dem weiblichen, auf. Wie sieht die aktuelle rechtliche und gesellschaftliche Entwicklung aus? Das alles und noch viel mehr erfahrt ihr im Vortrag von Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voss.

Veranstalter: LBST-Referat des AStA  
Hörsaal 17 (Anglistik)

## Surfkurs/ Catamaran-Segeln



**Datum:** 09.06.14 bis zum 14.06.14

**Ort:** Veluwemeer/Niederlande

**Kosten:** 190,00 Euro für Surfer,  
245,00 Euro für Catkursteilnehmer

In der Kursgebühr enthalten sind die **Übernachtung** sowie **10 Kurseinheiten** plus die **Ausleihe des Kursmaterials**.

Das Camp bietet neben dem Wassersport zahlreiche andere Möglichkeiten zur **Freizeitgestaltung**: Ob Boule, Volleyball, Sandburgenbau oder Entspannen am Lagerfeuer – auch bei wenig Wind ist für jeden was dabei!

Bei dem **verbindlichen Informationstermin** haben alle Teilnehmer im Vorfeld die Möglichkeit sich kennen zu lernen und **Fahrtgemeinschaften** zu bilden.

**Weitere Informationen** könnt ihr im AStA-Sportreferat erfragen und auf der Seite der **Surfschule Veluwemeer** finden:

<http://www.surfcamp-veluwemeer.de/kontakt.html>

Die Anmeldung erfolgt online auf der Seite des **Hochschulsports** unter:

<http://www.sport.uni-bonn.de>